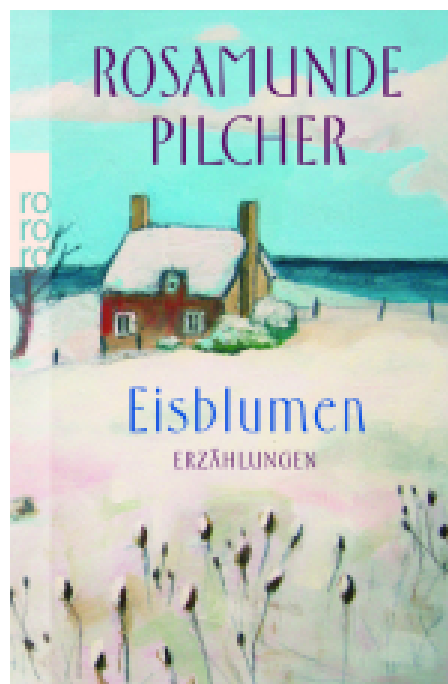


Leseprobe aus:

Rosamunde Pilcher

Eisblumen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).



des Morgens vertun, nicht einmal fünf Minuten mochten sie in der Wärme des Restaurants bei einem Becher heißer Schokolade oder einem dampfenden Glas Glühwein verbringen.

«Komm schon, Jeannie.»

Alistair, Colin und Anne hatten bereits die Skier angeschnallt, die Sonnenbrillen aufgesetzt, und alle drei brannten darauf loszufahren. Jeannies Füße in den schweren Stiefeln fühlten sich an wie Blei, und sie rutschte und stolperte darin über den Schnee. Die Kälte biss ihr in die Wangen und stach ihr wie mit Eisnadeln in die Lungen.

«Na, komm schon, ich helfe dir.»

Irgendwie stand sie dann neben Alistair und ließ ihre Skier fallen. Er bückte sich und war ihr behilflich, ließ ihre Bindung einschnappen. Sie kam sich mit den schweren Skiern an den Füßen noch ungeschickter und so hilflos vor.

«Geht's?»

Sie brachte kein Wort heraus. Colin und Anne fassten ihr Schweigen als Zustimmung auf, winkten ihr mit den Skistöcken zu und waren weg. Sie stießen sich geschmeidig ab, sausten über den Rand des Abhangs und verschwanden in der glitzernden Unendlichkeit des dahinterliegenden Raums.

«Fahr einfach hinter mir her», sagte Alistair. «Es geht schon.» Und dann war er auch fort.

«Fahr einfach hinter mir her.» Typisch Alistair. Sie

wäre ihm überallhin gefolgt, aber das hier schaffte sie nicht. Sie konnte nur stehen bleiben und zittern. Nicht einmal in ihren schlimmsten Träumen hatte sie sich ein solches Grauen vorstellen können. Und dann ließ die Panik nach, und ihr Entschluss stand unerschütterlich fest.

Sie würde den Kreisler nicht hinunterfahren. Sie würde die Skier abschnallen, ins Restaurant gehen, sich einen Platz suchen, sich aufwärmen und etwas Warmes trinken. Dann würde sie in die Seilbahn steigen und auf diesem Weg allein ins Dorf zurückkehren. Alistair würde außer sich sein, aber das würde sie hinnehmen müssen. Bei den anderen war sie damit untendurch, aber das machte nun auch nichts mehr. Es war aussichtslos. Sie war eine Niete. Sie konnte nicht Ski fahren und würde es auch nie können. Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit würde sie nach Zürich fahren, sich ins Flugzeug setzen und nach Haus fliegen.

Jetzt, da sie sich ihrem Problem gestellt hatte, war alles ganz leicht. Sie schnallte die Skier ab, trug sie zum Restaurant und stieß sie zusammen mit den Skistöcken in den Schnee. Sie ging die Holzstufen hoch und trat durch die schwere Glastür. Hier war es warm; es roch nach Kiefer und Holzrauch, Zigarren und Kaffee.

Sie holte sich eine Tasse Kaffee, trug sie zu einem leeren Tisch und setzte sich. Der Kaffee dampfte, duf-

tete tröstlich. Sie nahm die Wollmütze ab, schüttelte das Haar und kam sich vor, als hätte sie eine scheußliche Verkleidung abgelegt und wäre wieder sie selbst. Sie legte die Hände um den herrlich warmen Becher und beschloss, sich nur auf diesen Augenblick unendlicher Erleichterung zu konzentrieren und keinen einzigen Gedanken auf die Zukunft zu verschwenden. Vor allem aber wollte sie nicht an Alistair denken. Sie wollte nicht daran denken, dass sie ihn verlieren könnte ...

«Erwarten Sie jemand?»

Die Frage kam aus heiterem Himmel. Erschrocken blickte Jeannie auf und sah, dass ein Mann gegenüber am Tisch stand; dann merkte sie, dass er sie meinte.

«Nein.»

«Haben Sie etwas dagegen, wenn ich mich zu Ihnen setze?»

Sie war erstaunt, bemühte sich aber, ihr Erstaunen zu verbergen. «Nein ... natürlich nicht ...» Selbstverständlich wollte er sie nicht anmachen, er war nämlich nicht mehr der Jüngste, offensichtlich Engländer und wirkte ungemein wohlerzogen. Was sein jähes Auftauchen noch unbegreiflicher machte.

Auch er hatte eine Tasse Kaffee in der Hand. Er stellte sie auf den Tisch, zog sich einen Stuhl heran und setzte sich. Sie sah seine leuchtend blauen Augen, sein schütteres graues Haar. Er hatte einen marineblauen Anorak und darunter einen dunkelroten Pullover an. Sein Gesicht war tiefgebräunt mit einem Netz von

Fältchen, und er sah so wettergegerbt aus wie jemand, der den größten Teil seines Lebens an der frischen Luft zugebracht hat.

Er sagte: «Was für ein schöner Morgen.»

«Ja.»

«Um zwei Uhr in der Frühe hat es Neuschnee gegeben. Ganz schön viel. Haben Sie das gewusst?»

Sie schüttelte den Kopf. «Nein, das wusste ich nicht.»

Er musterte sie mit unverwandtem Blick. Er sagte: «Ich habe an dem Tisch beim Fenster gesessen. Und habe alles mitbekommen.»

Jeannie wurde bang ums Herz. «Ich – ich verstehe nicht ...» Selbstverständlich verstand sie nur zu gut.

«Ihre Freunde sind ohne Sie losgefahren.» Bei ihm klang das wie ein Vorwurf, und Jeannie sprang sofort auf die Barrikaden.

«Das war keine Absicht. Sie haben gedacht, ich fahre hinterher.»

«Und warum sind Sie das nicht?»

Eine ganze Reihe guter Ausreden schoss ihr durch den Kopf. «Ich fahre lieber allein.» – «Ich brauchte eine Tasse Kaffee.» – «Ich warte, dass sie wieder mit der Seilbahn hochkommen, dann fahren wir zusammen rechtzeitig zum Mittagessen hinunter.»

Aber diese blauen Augen konnte man nicht anlügen. Sie sagte: «Ich habe Angst.»

«Wovor?»